

Sudan-Gepard

(*Acinonyx jubatus soemmeringii*)



Verwandtschaft:

Reich:	Tiere
Stamm:	Chordatiere
Unterstamm:	Wirbeltiere
Klasse:	Säugetiere (<i>Mammalia</i>)
Ordnung:	Raubtiere (<i>Carnivora</i>)
Familie:	Katzen (<i>Felidae</i>)
Gattung:	<i>Acinonyx</i>
Art:	<i>jubatus</i>
Unterart:	<i>soemmeringii</i>

Verbreitung:	Afrika, kleine Gebiete in Vorderasien (Knochenfunde belegen jedoch, dass Geparde früher auch in China, Südeuropa und westlichen Gebieten der heutigen USA gelebt haben müssen)
Lebensraum:	Savanne
Ernährung:	Antilopen, Gazellen, Kleintiere
Lebensweise:	Weibchen meist Einzelgänger, Männchen auch in kleinen Gruppen (meist Geschwistertiere); tagaktiv (gehen damit ihren Fressfeinden wie Löwen und Hyänen aus dem Weg)
Fortpflanzung:	Ist ein Weibchen paarungsbereit, so wird dies vom Männchen an dessen Urin erkannt; Tragezeit 95 Tage, 1-4 Jungen werden in einem Bau zum Schutz vor Raubtieren geboren, dennoch sterben ca. 95 % der Jungtiere im ersten Jahr; Jungen besitzen die ersten 3 Monate lange silbrige Haare auf dem Rücken vermutlich zur Tarnung im Grasland; Geschlechtsreife: mit 3 Jahren (w), 4 Jahren (m)
Freilandstatus:	gefährdet, (vulnerable) laut Roter Liste der IUCN (noch schätzungsweise 7.000-10.000 Tiere); Die Unterarten <i>A. j. venaticus</i> , (Asiatische Gepard; Vorkommen: Iran; <100 Tiere) und der <i>A. j. hecki</i> (Sahara-Gepard; Vorkommen: Nordwestafrika; ca. 250 Tiere) sind sogar als kritisch bedroht eingestuft. Gefährdung durch Lebensraumzerstörung, Krankheitsübertragung z.B. auch von Haustieren
Höchstalter:	in der Natur 15 Jahre, im Zoo älter
Größe/Gewicht:	Kopfrumpflänge: 150 cm; Schwanzlänge: 70 cm; Schulterhöhe: ca. 80 cm; ca. 60 kg

- Der Gattungsname *Acinonyx* kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „unbewegliche Kralle“; Geparden können ihre Krallen im Gegensatz zu anderen Katzen nicht einziehen. Da die Krallen sich somit schnell abwetzen und stumpf werden ist der Gepard ein verhältnismäßig schlechter Kletterer.
- Die Krallen erfüllen bei der Hetzjagd die Funktion von „Spikes“ und geben besseren Halt.
- Geparden erlegen ihre Beute indem sie sich bis auf etwa 50 Meter heranpirschen und sie anschließend mit einem Sprint (Hetzjagd, bis zu 113 km/h auf 500 m) erlegen.
- Diese Hetzjagd ist für die Tötung der Beute von großer Bedeutung, da das Beutetier nach dieser Jagd seine Sauerstoffreserven weitestgehend aufgebraucht hat, und somit leichter und mit geringerem Verletzungsrisiko zu töten ist.

- Um den Begegnungen mit den eher nachtaktiven Konkurrenten wie Löwen, Leoparden und Tüpfelhyänen weitestgehend zu entgehen, jagt der Gepard vorwiegend am Tag.
- Da der Gepard nach der Hetzjagd und dem Töten der Beute häufig ebenfalls „erledigt“ ist und sich erholen muss, kommt es vor, dass er Beute von anderen Räufern abgenommen bekommt. Lange nicht jede Jagd ist erfolgreich!
- Jedes Tier besitzt, vergleichbar mit einem Fingerabdruck beim Menschen, eine ganz individuelle Fellzeichnung. Im Gegensatz zu dem in Amerika beheimateten Jaguar dessen Fellzeichnung aus Ringen mit Punkten besteht und der ringförmigen Fellzeichnung des Leoparden aus der Alten Welt, besteht die Zeichnung im Fell des Geparden nur aus Punkten.
- Mitte der 70er Jahre wurde eine besondere Ausführung des Geparden entdeckt, dessen fleckenförmige Musterung mit Längsstreifen verschmolzen war. Es stellte sich jedoch heraus, dass es sich bei dem so genannten „Königsgepard“ um eine seltene Mutation und keine eigene Unterart handelt.
- Eine dauerhafte Gemeinschaftshaltung bei Geparden ist für die Zucht nachteilig, da die Tiere eine Art „Bruder-Schwester-Beziehung“ entwickeln und die Katze nicht mehr rollig wird. Im Zoo werden sie, wie auch in Landau, in der Regel in getrennten Gehegen gehalten, die regelmäßig gewechselt werden. Dies dient dem Enrichment der Tiere, außerdem zeigen die Kater an ihrem Markierungsverhalten an, ob die Katze empfängnisbereit ist, was sie über deren Urin riechen. Ist die Katze rollig, wird sie gezielt stunden- oder tageweise mit dem Kater zusammengeführt und hinterher wieder getrennt.
- Die heutigen Geparde stammen wahrscheinlich alle von einer sehr kleinen Stammgruppe ab, die auf eine massive Reduktion des Gepardenbestands auf nur einige hundert Tiere durch eine Seuche vor etwa 10.000 Jahren zurückzuführen ist. Stichhaltige Belege existieren allerdings nicht. Sicher ist jedoch, dass eine große Population und genetische Vielfalt zum Überleben einer Art notwendig sind. Nur mit einer großen Variabilität in der genetischen Ausstattung ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, dass z.B. im Falle einer Epidemie genügend Tiere eine Immunität ausbilden und überleben, um eine neue Population aufzubauen. Geparden im natürlichen Lebensraum sind daher potentiell stark von Krankheiten und Seuchen bedroht.
- Die Unterart des Sudangeparden wird in Deutschland nur im Zoo Landau und dem Tierpark Berlin Friedrichsfelde gehalten (Stand Februar 2015). 2012 gelang im Zoo Landau die Erstnachzucht dieser Art in Deutschland.